

M a u r e r, Wilhelm, *Kirche und Synagoge*. Stuttgart (W. Kohlhammer Verlag), 1953. 135 S. DM 12.—.

Die Delitzsch-Vorlesungen, die Maurer 1951 im Institutum Judaicum in Münster hielt, sind, durch 14 Exkurse und ein imposantes Literaturverzeichnis von 239 Nr. erweitert, hier veröffentlicht worden. Die Vorträge galten dem Problem, wie die Kirche die Synagoge sah und mit welchen Mitteln sie sie bekämpfte. Damit wird auch eine Antwort auf die Frage nach der Verantwortlichkeit der Kirche an den Ausbrüchen des Antisemitismus versucht. Eine auch in der allgemeinen Kirchengeschichte nicht mehr ganz unbekannt Einteilung in vier Zeiträume scheint dem Verfasser der Sache am besten angepaßt zu sein, obwohl die Frage nicht unberechtigt ist, ob die Reformation die Auseinandersetzung wirklich grundsätzlich verändert hat. Was in den vier Kapiteln geboten wird, ist freilich sehr interessant und anregend und bringt manchen nicht geläufigen Durchblick. Dabei erweist sich der Verf. als ein gründ-

licher Kenner der Geistesgeschichte, aber auch der Entwicklung Luthers und der hessischen Verhältnisse. Das Ergebnis, daß die Christenheit, zuletzt dargestellt an dem Hofprediger Stoecker und dem österreichischen Priester Aug. Rohling, der allerdings nicht besonders bekannt ist, die Zeichen der Zeit, nämlich den atheistischen Rassenantisemitismus zu spät erkannt habe, wird kaum bestritten werden können. Trotzdem befriedigt der Überblick nicht überall. Einem bestimmten, wie wir glaubten, schon verstaubten protestantischem Sprachgebrauch wird allzu häufig gehuldigt. Neben dem „Altkatholizismus“ der ersten zwei Jahrhunderte spricht der Verfasser davon, daß das Dogma der Transsubstantiation die Sakramentsmagie, diese die Mirakelhostien und den Glauben an die Sakramentsschändung der Juden ausgelöst habe, daß damit die „Verteufelung“ der Juden im christlichen Volksbewußtsein eingesetzt habe. Aber wird nicht schon Apok 2,9 und 3,9 von der „Synagoge des Satans“ gesprochen? Und war die Wesensverwandlung nicht Inhalt des christlichen Glaubens schon vor dem 4. Lateranense? Die magischen Auffassungen, die unbestrittenermaßen beim mittelalterlichen Christenvolk zu finden waren und zu allerlei Aberglauben Ursache waren, hängen doch wohl mehr als mit dem Dogma mit andern das Mittelalter konstituierenden dinglichen Auffassungen zusammen. Die Verdienste Gregors d. Gr. oder des Thomas v. Aquin werden klar herausgestellt, doch vermißt man ein Wort über die Karfreitagsliturgie der Kirche oder über Joh. Capistran und die Juden. Die mittelalterliche Karrikaturen galten wohl nicht immer dem Judentum als solchem, so wenig wie die Karrikaturen der Päpste dem Papsttum als solchem. Man wird sich überhaupt vor generellen Urteilen hüten müssen. Die Ausführung der mittelalterlichen Judengesetze war doch recht verschieden, so sehr, daß ein Augsburger Bischof einmal das Interdikt über eine Stadt ausspricht auf Grund jüdischer Schuldforderungen. Gerade die wirtschaftliche Seite des spätmittelalterlichen Judenproblems scheint etwas zu kurz gekommen zu sein, ebenso wie man im ersten Teil ein Wort über die Azymen oder den Osterfeststreit vermißt, in der Neuzeit vergeblich nach dem Barockkatholizismus Ausschau hält, und im Literaturverzeichnis mindestens das Werk von M. Simon, *Verus Israel*, Paris 1948, fehlt. Doch kann ein so gedrängter Überblick aus dem weitschichtigen Material nur eine beschränkte Auswahl treffen. Daß Auswahl und Untersuchung von verantwortungsbewußter Liebe zum christlichen Erbgut beseelt sind, wird auf jeder Seite der mit großem Ernst durchgeführten Arbeit ersichtlich.

München

H. Tüchle